

Die still stehende Sonne im Buch Josua

Anlass für diese biblischen Überlegungen ist eine Stadtführung in Tübingen – der Stadt, in welcher Johannes Kepler (1571-1630) wirkte. Inhaltlich geht es um das Verhältnis von Naturwissenschaft zum Glauben (bzw. zu kirchlichen Dogmen) in der Zeit der endgültigen wissenschaftlichen Ablösung des geozentrischen durch das heliozentrische Weltbild, die „Kopernikanische Wende“. Dabei bekam ich als Pfarrer ein Blatt in Postkartengröße mit folgendem Inhalt vom Stadtführer übergeben:

Theologischer Widerspruch zum Heliozentrischen Weltbild

Lutherbibel 2017/Buch Josua, Kapitel 10

Josuas Sieg bei Gibeon über die 5 Amoriterkönige

V. 12: Damals redete Josua mit dem HErrn an dem Tage, da der HErr die Amoriter vor den Israeliten dahingab, und er sprach in Gegenwart Israels: **Sonne steh still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon!**

V. 13: Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen, bis sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte. Dies ist nicht geschrieben im Buch des Redlichen? So blieb die Sonne stehen mitten am Himmel und beeilte sich nicht unterzugehen fast einen ganzen Tag.

Das **geozentrische Weltbild** ist seit dem Altertum nachweisbar. Es beschreibt, dass die Erde als Mittelpunkt und ruhendes Zentrum (mindestens) in unserem Planeten-System mit Sonne und Mond sowie den Planeten sowie den an eine ruhende Kuppel angehefteten Fixsternen steht. - Die Frage, ob die Erde eine **„Kugel“ oder eine „flache Scheibe“** ist, sei in diesem

Zusammenhang unerheblich, da sie letztlich „nur“ eine Spielart des „geozentrischen Denkens“ ist.

Das **heliozentrische Weltbild** ist ebenfalls sehr alt, obwohl jünger als das geozentrische. Es beschreibt, dass die **Sonne der Mittelpunkt** unseres Planetensystems ist. Planeten bzw. weitere Sterne umkreisen diese auf Umlaufbahnen. - Inwiefern sich auch die Sonne innerhalb oder mit der gesamten „Milchstraße“ **bewegt** (also nicht „stillsteht“), sei hier ebenfalls ohne Belang. Ebenfalls kann die These als eine „Spielart“ des heliozentrischen Weltbildes gesehen werden, dass nicht direkt die Sonne, sondern der **Masse-Mittelpunkt** unseres Sonnensystems das eigentliche Zentrum der – kreisförmigen oder elliptischen – Bahnbewegungen ist. Auch die Annahme der **Gleichförmigkeit der Geschwindigkeit** der Himmelskörper galt anfangs als sicher, wurde aber im Zusammenhang mit der Kopernikanischen Wende wissenschaftlich infrage gestellt.

Es gibt das Phänomen, dass manche beobachtbare Bahnen von Himmelskörpern aufgrund unterschiedlicher Neigungswinkel der Sterne und der Bahn-Ebenen „rücklaufende Kringel“, **Epizykel** enthalten. Im 16./17. Jahrhundert übertrafen zeitweise die Berechnungs- und **Vorhersage-Genauigkeiten** eines geozentrischen Ansatzes die der heliozentrischen Ansätze. Doch unerklärbare Ungenauigkeiten blieben. Letztlich erwies sich das heliozentrische Weltbild als leistungsfähiger, zutreffende Voraussagen über Bahn-Verläufe am Sternenhimmel zu treffen. Hinzuweisen ist auf die Realität einer von der Erde ausgehenden Wahrnehmung – also eine **phänomenologische Weltsicht**. Diese ist nicht nur in der Bibel üblich, sondern auch heute in unserer sich als wissenschaftlich-aufgeklärt

begreifenden Kultur selbstverständlich verbreitet. Konkret wird dies, wo wir etwa von „Sonnenaufgang“ und „Sonnenuntergang“ reden. Allein aus diesem Sprachgebrauch auf ein geozentrisches Weltbild zu schließen, wird zumindest uns nicht gerecht.

In „voraufgeklärten“ Kulturen galten und gelten **Wunder** einer (wie auch immer gedachten) Gottheit unhinterfragt als möglich, normal und real. Man konnte darum beten. Und manchmal geschahen sie. Im westlich-abendländischen wissenschaftlichen Denken gilt die Rede von Wundern meist lediglich als Ausdruck einer Flucht in Denkfaulheit und ist eine nicht erlaubte intellektuelle Unredlichkeit. Mit Recht wird auch darauf hingewiesen, dass hinter religiös-dogmatischen (Wunder-) Postulaten lediglich ideologische, wirtschaftliche und sonstige Macht-Interessen stehen können.

Freilich kann man manches ebenso von **„der Wissenschaft“** behaupten. Darüber hinaus sind wissenschaftliche Erkenntnis-Gewinne oft nicht „linear“. Schaut man in die **Geschichte wissenschaftlicher Thesen**, so können Sprünge, Wendungen und Irrtümer manche Allmachts- und Wahrheits-Postulate „der Wissenschaft“ diese als unglaubwürdig erscheinen lassen ...

Die genannte Bibelstelle gilt als eines der sehr wenigen Wunder mit einer **kosmischen Dimension**, welche in der Bibel nicht (nur) zukünftig-prophetisch, sondern als real erlebt begriffen wurden. Das ist gewissermaßen ein **Alleinstellungsmerkmal** dieser Bibelstelle. In der Bibel werden dagegen viele weitere Heilungs-, Natur- und sonstige Wunder behauptet und beschrieben.

Bis ins Mittelalter hinein galt unhinterfragt die Vorstellung eines **allmächtigen Schöpfers**. Die Diskussion aber war, ob dieser

auch die **Naturgesetze** nach Belieben **außer Kraft setzen** könne oder wolle. (Evangelistischer Einschub: Eine heutige Bitte um einen Sonnenstillstand wird wohl enttäuscht werden – zumal es keine Verheißung gibt, dass Gott ein solches Gebet erhören würde. Zugesagt aber ist Gottes Reaktion etwa auf den Ruf eines zerknirschten Sünders: **„O Gott, sei mir Sünder, gnädig!“**: Wer vor Gott seine Schuld bekennt, wird das Wunder seiner Vergebung durch „Frieden im Herzen“ erleben.)

Über Jahrhunderte hinweg wurde – und wird auch heute von einem erheblichen Teil der Christenheit - die genannte Bibelstelle als **ein kosmisches Wunder Gottes** begriffen. Die Möglichkeit der Realität eines solchen Wunders wird auch in anderen, nicht-christlichen Religionen nicht bestritten und bereitet vielen („vor-aufgeklärten“) Menschen offenbar keine Probleme. Die Vorstellung eines „allmächtigen Schöpfer-Gottes“ (wie konkret bzw. personalisiert auch immer sie gedacht oder dastellbar sein möge) ist Teil der menschlichen Kultur- und Religionsgeschichte. - Sinn und Ziel dieses Wunders bei Josua ist es, dem Volk Israel einen wichtigen Sieg zu ermöglichen.

Was sich mir nicht restlos als logisch erschließt, ist folgendes: Gehen wir davon aus, dass es einen allmächtigen Schöpfer-Gott gibt, der „Himmel und Erde gemacht hat“; Wieso spricht dann die genannte Bibelstelle nicht nur **für ein geozentrisches Weltbild**, sondern auch **gegen ein heliozentrisches?** Dass dies im Mittelalter so gesehen wurde („Weil es so dasteht?“ - Doch wo bitte genau in diesem Abschnitt?), kann ich zur Kenntnis nehmen. Aber warum? Wenn es im Rahmen der „Allmacht“ Gottes möglich sei zu denken, dass dieser Gott auf das Gebet des Josua hin den Gang von Sonne und Mond anhält – ohne

dass „die Sterne vom Himmel fallen“ oder sonst eine kosmische Katastrophe passiert, warum sollte es ihm in seiner Allmacht nicht möglich sein, im Rahmen eines heliozentrischen Kosmos den Lauf der Gestirne anzuhalten? Beides wären für mich **unvorstellbare Wunder**, zumindest solche, die meinen alltäglichen Erfahrungs-Horizont und mein Erklärungsvermögen übersteigen. Insofern kann ich die Einordnung dieser Bibelstelle als „theologischen Widerspruch zum heliozentrischen Weltbild“ nicht recht nachvollziehen – und würde diese These und ein bestimmtes (geo- oder heliozentrisches) Weltbild darum auch nicht argumentativ verteidigen wollen.

Ein neuzeitlicher wissenschaftlicher Erklärungsversuch für dieses Phänomen ist eine **ringförmige Sonnenfinsternis** über Kanaan am 30.10.1207 v.Ch. - welche durch ägyptische Aufzeichnungen belegt ist. Dabei verdeckt der Mond nicht vollständig die Sonne. Es geschieht eine „doppelte Abenddämmerung“: zunächst etwa von 15.30 bis 16.50 Uhr. Ab 17.10 Uhr wurde es wieder normal hell, und ab 17.38 Uhr ging die Sonne regulär (zum 2. Mal) unter. Das Wort „Stillstehen“ im hebräischen Text könnte bedeuten, dass **Sonne und Mond** damit aufhörten, das zu tun, was sie üblicherweise tun: Sie **hörten auf zu scheinen**. In „vor-wissenschaftlichen Kulturen“ lösen solche Naturerscheinungen Furcht aus. Gab es „Sternenkundige“ die so etwas vorhersagten, konnte dies „schauspielerisch-religiös“ ausgenutzt werden. Das Zeitempfinden kann dabei derart gestört sein, dass selbst wenige Minuten wie Stunden erscheinen.

Eine andere aktuelle alternative Erklärung geht vom erzählten Hintergrund aus: Die „Schlacht bei Gibeon“ fand statt, weil

Israel einer (erschlichenen?!) Bündnispflicht mit Gibeon gegen die Amoriter nachkam. Nach ca. 24 km Nachtmarsch mit einem Anstieg von 900 m war Josua am Morgen überraschend (V. 10) zur Stelle – und schlug die Amoriter entscheidend. Dabei wurden freilich die Amoriter auf der Flucht mehr als mit Waffen durch **große Hagelkörner** dezimiert (V. 11). Das Gebet des Josua (V. 12) kann auch so übersetzt werden: „Hör auf, Sonne über Gibeon und Mond im Tal von Ajalon!“. Mit dem Effekt von V. 13f: „Da verloren Sonne und Mond ihren Schein, bis das Volk sich an seinen Feinden gerächt hatte. ... Die Sonne blieb mitten am Himmel unsichtbar und drängte nicht weiter zum Untergang wie an einem normalen Tag. Weder vorher noch nachher hat es solch einen Tag gegeben, dass Jahwe auf das Gebet eines Menschen hin so etwas gewirkt hat ...“ - Vom Textbefund her wäre (wie auch bei dem zuvor geschilderten Ansatz mit der Sonnenfinsternis) dieses Verständnis möglich: Josua hat nicht darum gebetet, dass sich die Sonne nicht mehr bewegt, sondern darum, dass sie **zu scheinen aufhört**. Die „übliche“ Sicht geht davon aus, dass zu einem vollständigen Sieg länger Sonnenlicht nötig gewesen sei. Dagegen hätte es auch bzw. in dieser konkreten Situation mehr Sinn, darum zu beten, dass die müden Soldaten **Schatten bekommen** für den Kampf und die Verfolgung. Wenn es nötig gewesen wäre, dass sie mehr Zeit brauchten, um die Amalekiter völlig besiegen zu können – wäre das Hagel-Unwetter in gewissem Sinn überflüssig gewesen. Der Textzusammenhang legt es nahe, dass Josua sein Gebet in der Nähe von Gibeon direkt vor der Schlacht gebetet hat. Es müsste so früh gewesen sein, dass anfangs der Mond noch über dem Tal Ajalon, also westlich, zu sehen war – und die Sonne über

Gibeon schon östlich im Rücken stand. Insofern könnte ein **Hagelsturm** als „göttliche Antwort“ mehrfach hilfreich gewesen sein: Er brachte für Israel die nötige Abkühlung, ausreichend (Dämmer-) Licht – und sorgte für eine psychische (durch den „Schrecken“) und physische Schädigung der Feinde. - Der Schluss von V. 13 wird gewöhnlich übersetzt: „ungefähr einen ganzen Tag lang.“ Wörtlich steht aber hier „**wie an einem normalen Tag**“; hebräisch: *ke jom tamim*. Es könnte so gewesen sein, dass der Himmel nach dem Hagelsturm den ganzen Tag lang bedeckt blieb, sodass man auch keinen Sonnenuntergang sehen konnte, eben weil es neblig blieb. Fazit: Auch **ohne ein „kosmisches Eingreifen“, sondern „fast natürlich“** - aber darum nicht weniger wunderbar? - hat Gott Israel einen Sieg über die Amoriter ermöglicht.

Noch einige persönliche Anmerkungen: Einerseits kommt es bei der „Landnahme“ nach der „Wüstenwanderung“ des Volkes Israel (geschildert im Buch Josua) zu vielen grausamen und **blutigen Kämpfen**. Andererseits ist die Inbesitznahme doch recht lückenhaft: Es bleiben viele von Israel **nicht eroberte Städte**. Dies zeigt einerseits die Schwere der Auseinandersetzungen, kann aber auch ein Grund für (beidseitige!) Kränkungen sein – die rhetorisch-religiös bewältigt werden müssen. Und die „Durchmischung“ eines Landes mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen kann ja bis heute (wir sehen es in dieser Region!) ein Problem sein, welches gesellschaftlichen Sprengstoff birgt. Zumindest wenn keine einigende Assimilation gelingt.

Problematisch kann die **Entmythologisierung** der Bibel dann sein, wenn man meint, mit „Wissenschaft“ alles erklären zu

können - und so unter der Hand **Gott abschafft**. - Auf der anderen Seite: Was ist das für ein Gottesglaube, der solche Wunder nötig hat, damit er „echt“ ist? Wäre er nicht nur **Sensationshascherei**? Und hat sich Glaube dann erledigt, wenn das – oft doch sehr kurz gedacht erwartete, manchmal nur allzu egoistisch erhoffte - Wunder ausbleibt?

Man mag nicht zu unrecht die Phasen und Akteure „der Kirche“ kritisieren, die sich, teils durchaus „gut gemeint“ zur „Retten des Glaubens“ in das Gebiet wissenschaftlicher Diskurse in unguter Weise eingemischt haben. - Andererseits kann ich auch die u.a. auf Sigmund Freud sich gründende Kritik nachvollziehen: Er analysiert die Zumutung des kopernikanischen Weltbildes mit der Sonne als dem Mittelpunkt des Universums als „die erste **große Kränkung**“ der Menschheit. (Nun, ob es wirklich „die erste“ war, sei dahingestellt.) Aber die „wissenschaftliche“ Aussage, dass **der Mensch „eigentlich ein Nichts“ im Weltall sei** und „seine Erde nicht im Mittelpunkt steht“, hat durchaus etwas in der Psyche des Menschen bewirkt: Ist eine solche **geistige Obdachlosigkeit**, wie sie den modernen Menschen zu den Grausamkeiten der Neuzeit getrieben hat, nicht auch durch o.g. Wissenschaftler und die Aufklärung mit zu verantworten? - Aber wie gesagt: Was wäre ein Gottesglaube auch wert, der sich auf wandelbare und irrtumsfähige Wissenschaft gründet – oder von ihr zerstört werden kann?

Hier darf ein evangelistischer Schluss folgen: An der **Geschichte Jesu** – von Weihnachten über Karfreitag bis Ostern – sehen wir in einer **menschlichen Form Gottes Liebe** zu uns.